

nur an die betreffenden Familien abgegeben worden ist und im Handel selten vorkommt; bekannter ist die ihm entlehnte und mehr der Wahrheit getreue *Histoire généalogique de la maison de Horne*. (Bruxelles 1848. 4.) Auch das neueste genealogische Werk des Verfassers (*Miroir des Notabilités nobiliaires de la Belgique, des Pays-Bas et du nord de la France*. Bruxelles 1856. 4.) ist mit größerer Vorsicht gearbeitet. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit einer *Histoire des principales familles de Hesbaye* und einer *Archéologie de Belgique*. Eine gute Uebersicht der belgischen Geschichte gewährt sein *Tableau chronologique de l'histoire des Belges*. Bruxelles 1840, auf einem Folioblatt. — Ein anderer fleißiger Arbeiter auf dem Gebiete der politischen und literarischen Geschichte Belgiens ist Jean Goethals-Vercrysse, Conservator der Universitätsbibliothek zu Gent; er begann im J. 1797 eine Sammlung der auf die Geschichte von Kortryk (Courtrai) bezüglichen Schriften, welche jetzt bereits bis zum 19. Bd. gediehen ist und besitzt noch etwa 60 Bände, worin er den gesammten Stoff zu einer politischen und literarischen Geschichte derselben Castellanei vereinigt hat; außerdem enthält seine Bibliothek eine Menge wichtiger Materialien für die Geschichte Belgiens, welche den Geschichtschreibern dieses Landes von großem Nutzen sein können⁹⁾.

GOETHALS-VERCRUYSSÉ (Jacob), belgischer Geschichtschreiber, geboren zu Kortryk den 12. Aug. 1759, Sohn eines reichen Damastwebers, später (im J. 1790) mit einer geborenen Vercrysse verheiratet, meistens Goethals-Vercrysse genannt. Er studirte zuerst bei den Jesuiten in Kortryk und dann in Löwen Theologie, welche er jedoch nach anderthalb Jahren aufgab, um in Brüssel den Handel zu erlernen. In seine Vaterstadt zurückgekehrt wandte er, was seine Geschäfte ihm an Muße übrig ließen, zu geschichtlichen Studien an, für welche er in Löwen Neigung gefaßt hatte. Dabei wußte er seiner patriotischen Gesinnung Luft zu machen, indem er, ohne der französischen Regierung Anstoß zu geben, in dem „Kortrykschen Almanach“ Geschichten von den Großthaten der alten Blamingen erzählte, welche begierig gelesen wurden. Nach dem Sturze Napoleon's gab er einen Theil seiner Studien in zwei „Jahrbüchern der Stadt Kortryk“ heraus. Vollständig hat er sie unter dem Titel einer „Chronik von Kortryk“ in 85 Bändchen in 8. und 18 Theilen in 4. handschriftlich hinterlassen. Die vorhin gedachten Studien bilden den Inhalt des „Jaerboek der stad en oude kastelen van Kortryk, verzameld uit menigvuldige auteurs en handschriften.“ (Kortryk 1814—1815. 8.) Er starb zu Kortryk den 6. Sept. 1838*).

(J. E. Volbeding.)

9) Biographie générale. Tom. XXI. p. 26 seq. Dictionnaire de la conversation et de la lecture. Tom. LXII. (Paris 1849. 8.) p. 275 seq. 10) Vergl. Aug. Voisin's Notiz über diesen fleißigen Sammler, in dem Annuaire de l'Académie royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles. (Bruxell. 1839. 18.) Fel. Bourquelot und Alfr. Mauvy, La Littérature française contemporaine. Tom. IV. p. 118.

*) Vergl. Ida v. Düringsfeld, Von der Schelde bis zur

GOETHE (Johann Wolfgang von), zugleich der universellste und allgemeinemenschlichste, wie in vielen der wesentlichsten Beziehungen deutscheste unter den deutschen Dichtern, ein Culturdichter im wahrsten Sinne des Wortes, ein Sprachbildner ersten Ranges, der die Leistungsfähigkeit der deutschen Sprache in Vers und Prosa wie kaum ein anderer förderte, einer der tiefsten Denker ohne philosophisches System, ein religiös-humaner Geist ohne religiöses Bekenntniß, ein origineller Kenner der Natur ohne naturwissenschaftliche Vorbildung, auf allen Gebieten der Poesie und Kritik heimisch und auch auf verschiedenen der Wissenschaft und Kunst thätig, wurde am 28. Aug. 1749 zu Frankfurt am Main geboren. Wie Goethe, dem selbst ein Alexander von Humboldt das Zeugniß ausstellte, daß Keiner so berechtigt wie er die Zeitgenossen, „des Weltalls heilige Räthsel zu lösen,“ angeregt, dem weiten Reiche menschlichen Empfindens und Anschauens ganz neue Provinzen hinzufügte, so hat er auch, möchte man sagen, durch seine ganze Erscheinung, sein Dichten, Wirken und Leben das menschliche Geschlecht um eine neue, bis dahin nur durch ihn repräsentirte Species vermehrt¹⁾. Daher verdient auch grade sein Leben, das er gewissermaßen selbst als ein Object seines dichterischen und künstlerischen Gestaltungsvermögens betrachtete und in diesem Sinne behandelte und über das er Aufzeichnungen hinterließ, die fast den Werth und die Bedeutung einer künstlerischen Schöpfung haben, eine eingehendere Darstellung als die irgend eines andern Autors. Seine Dichtungen erklären sein Leben und sein Leben seine Dichtungen, so daß, wer sein Leben erzählt, zugleich auch die Analyse seiner Werke zur Hälfte absolvirt haben wird. Jeder Ort, wo er sich längere oder kürzere Zeit aufhielt: Frankfurt, Leipzig, Straßburg, Weimar, Weimar, Benedig, Rom, Neapel, Sicilien, die Champagne u. s. w., wurde für seinen Geist gewissermaßen ein neuer Leib und bezeichnet bei ihm eine neue Entwicklungsperiode; von jedem bedeutenden Manne, mit dem er auf seinem reichen Lebensgange zusammentraf — und es gab wenige hervorragende deutsche Zeitgenossen, denen er nicht auf längere oder kürzere Zeit näher getreten wäre — lernte er etwas, entweder was er sich anzu eignen oder was er zu vermeiden habe; jedes weibliche Wesen, das ihn anzog, dem er sich für längere oder kürzere Zeit in Liebe hingab, wurde ihm zugleich ein Gegenstand des Studiums der weiblichen Natur oder eine Quelle dichterischer Inspiration. Seine eigenen Aufzeichnungen, namentlich aber das köstliche Buch „Dichtung und Wahrheit,“ zeigen am besten, wie Goethe, was er äußerlich erlebte, zugleich in Dichtung verwandelte und was er innerlich dichtete, auf sein äußeres Leben zu übertragen suchte. „In einer Ausdehnung, wie vielleicht bei keinem

Maas. Das geistige Leben der Blamingen u. (Leipzig 1861.) 3. Bd. S. 312 fg.

1) Diesen Eindruck machte auch seine Persönlichkeit. Der Erbherr Karl August von Weimingen schrieb von ihm, als er Anfangs Februar 1775 Goethe's persönliche Bekanntschaft in Frankfurt gemacht: „er hat seine ganz eigenen Façons, sowie er überhaupt zu einer ganz besondern Gattung von Menschen gehört.“

zweiten Schriftsteller," sagt Robert Bruß, „sind seine Schriften zugleich sein Leben; in dieser ganzen Reihe von Bänden, die seinen literarischen Nachlaß bilden, ist nicht eine Zeile, nicht ein Wort, das er nicht aufs Lebendigste empfunden hätte, das nicht warm und echt aus seinem Innern gekommen wäre.“ Bruß hebt weiter hervor, daß, wie Alles in und an Goethe im höchsten Grade naturgemäß gewesen, so sich auch sein Dasein gleichmäßigen Ganges nach den natürlichen Epochen des allgemein menschlichen Daseins, nach Kindheit, Jünglings-, Mannes- und Greisenalter abgewickelt habe; ein richtiges eigenwilliges Kind, sei er ein richtiger übermüthiger, leidenschaftlicher Jüngling, ein richtiger thätiger, klar um sich schauender Mann, ein richtiger sein Leben behaglich recapitulirender Greis gewesen, sodas man das Goethe'sche Leben auch in dieser Hinsicht als ein wahres Musterleben bezeichnen dürfe. So einfach dem oberflächlichen Beobachter Goethe's Dasein auch erscheint, so kann man doch sagen, daß wenige Dichter ein auch an äußerlichen Beziehungen reicheres und mannichfaltigeres, kein Sterblicher vielleicht ein bewußteres Leben geführt habe. Harmonisches Gleichmaß, Wahrheit gegen sich und Andere und zugleich Humanität im umfassendsten Sinne des Wortes galten ihm als die höchste Aufgabe seines Strebens und selbst die Schwächen, die man ihm mit Recht oder Unrecht nachgesagt hat und mit denen er dem gemeinsamen Loos der Sterblichen seinen Tribut abtrug, hängen, wenn man genauer prüft, mit der liebenswürdigen Grundrichtung und Grundbildung seines Wesens zusammen, sodas man selbst diese Schwächen nicht missen möchte. J. W. Schaefer, der gewissenhafte Biograph Goethe's, bemerkt im Vorworte zu seinem Werke über Goethe: „Es waren unvergeßliche Stunden, als mir in der ersten Frische jugendlicher Geistesentwicklung die Lectüre von Goethe's „Dichtung und Wahrheit“ eine noch ungefante Welt aufschloß. Die Begeisterung für des Dichters Leben ward mir eine Aufforderung, in seine Geisteswerke tiefer und tiefer einzudringen und sie mir bis zum geringsten Fragment eigen zu machen. Ich hatte den Menschen in ihm lieben und verehren gelernt, ehe ich den Dichter kannte, und einen Schlüssel zu seinen Werken gewonnen, den mir keine Kritik wieder entreißen konnte.“ Bei andern Dichtern pflegt der Fall meist ein umgekehrter zu sein. Daher ist es auch bei Goethe zum Zwecke einer unparteiischen und nur einigermaßen erschöpfenden Charakteristik mehr als bei jedem andern Dichter geboten, in die Details seines Lebens möglichst genau einzudringen, da eine oberflächliche Kenntniß seines Lebens nur die Begriffe über ihn verwirren würde, manches Räthselhafte oder falsch Ge deutete aufzuhellen und in das rechte Licht zu rücken ist, endlich kaum ein irgend hervorragendes Lebensmoment sich nachweisen läßt, wovon nicht in irgend einer seiner Schöpfungen ein Anklang oder Abdruck zu finden wäre und wieder auch kaum eine Goethe'sche Schöpfung, zu welcher ihm nicht die Anregung aus dem Leben selbst unmittelbar gekommen wäre. Niemals erschien die Poesie der äußern Gestaltung nach so objectiv und allgemein typisch

und niemals doch dem Wesen nach so persönlich und individuell wie bei Goethe.

Das Goethe'sche Geschlecht stammt aus dem Städtchen Artern in der Grafschaft Mansfeld, wo Johann Wolfgang's Urgroßvater Hans Christian Hufschmied war. Es ist dies nicht unwichtig zu bemerken, weil diejenigen, welche eine Vererbung geistiger Fähigkeiten und Charaktereigenschaften von Generation zu Generation annehmen, bei der Analyse der Mischungen in Johann Wolfgang's Geist und Charakter auf gewisse Eigenschaften und Bestandtheile stoßen werden, welche allerdings norddeutschen oder genauer gesagt thüringischen Ursprung verrathen. Die Traditionen, namentlich die Ueberlieferungen von Sitten und Gewohnheiten spielen auch sicherlich in den Familien eine ebenso bedeutende Rolle als bei den Völkern. Dieses Hufschmieds Sohn, Friedrich Georg, im J. 1657 geboren, widmete sich dem Schneiderhandwerk, ging, nachdem er ausgelernt, auf Wanderschaft und ließ sich 1687 als Bürger und Meister seines Handwerks in Frankfurt am Main nieder. Den „Schönen hold“ fand er auch bald eine Frau in der Person einer Schneiderstochter Anna Elisabeth Lutz, mit der er sich im J. 1687 vermählte. Nachdem diese im J. 1700 gestorben, ging er fünf Jahre später, ungeachtet seiner vorgerückten Jahre, eine zweite Ehe ein mit einer angesehenen Witwe, Cornelia Schellhorn, geborenen Walthers (geb. 1688, gest. 1754), Besizerin des altberühmten Gasthofs „Zum Weidenhof.“ Dadurch zum Wohlstande gelangt, durfte er die Scheere niederlegen und lebte nun als statlicher, in solidem bürgerlichen Ansehen stehender Wirth bis zu seinem erst im J. 1730 erfolgten Tode.

Dieser Großvater Johann Wolfgang's zeugte in erster Ehe fünf Kinder: 1) Bartholomäus, getauft den 20. März 1688; 2) Johann Michael, getauft den 16. März 1690, gest. den 4. März 1733, coelebs; 3) Johann Jacob, get. den 9. Dec. 1694, gest. den 8. Sept. 1717; 4) Hermann Jacob, get. den 14. Mai 1697, gest. den 30. Dec. 1761 und 5) Johann Niclas, get. den 8. Juli 1700, gest. den 3. April 1705. In zweiter Ehe mit Cornelia Schellhorn: 1) Anna Sibilla, get. den 25. Juni 1706, gest. den 13. Juli 1706; 2) Johann Friedrich, get. den 23. Sept. 1708, gest. den 31. Oct. 1727; 3) Johann Kaspar (des Dichters Vater), get. den 31. Juli 1710, gest. den 27. Mai 1782. Unter diesen Geschwistern ist, außer Johann Kaspar, noch besonders Hermann Jacob erwähnenswerth, weil dieser, ein Zinngießermeister, im J. 1749 in den Rath kam und dies allein schon genügend gewesen wäre, des Dichters Vater, Johann Kaspar, von einer Rathsstelle auszuschließen, auch wenn sein Schwiegervater Textor nicht Stadtschultheiß gewesen wäre. Denn nach einer weber durch die Constitutionsergänzungsacte von 1816, noch durch das organische Gesetz von 1856 abgeschafften oder veränderten Bestimmung der kaiserlichen Resolution vom 22. Nov. 1725 wird von einem in den Rath zu Erwählenden gefordert, „daß nicht schon sein Vater, Sohn, Bruder, Geschwisterkind, Schwiegervater, Tochtermann, Gegenschweher, leiblicher Schwager oder Schwestermann

sich im Rath befindet.“ Hermann Jacob Goethe's drei Söhne, Johann Friedrich, Joachim und Johann Kaspar, sowie des Dichters Brüder Hermann Jacob (1752—1759) und Georg Adolf (1760—1761) starben sämmtlich im Kindesalter, und da jetzt überhaupt die Familie Goethe in Frankfurt im Mannstamme gänzlich erloschen ist, so würde es um so interessanter sein, über das Schicksal des Bartholomäus Goethe, Oheims des Dichters oder über dessen etwaige männliche Nachkommenschaft etwas Näheres zu erfahren, wozu Dr. Heyden in Frankfurt am Main im December 1858 eine Aufforderung erließ²⁾).

Johann Kaspar Goethe, des Dichters Vater, hatte von seinem Vater Friedrich Georg Goethe, Dank der behaglichen Lage, durch welche dieser in Folge seiner Verheirathung mit der Gasthofsbesitzerin Cornelia Schellhorn gerathen war, eine sorgfältige Erziehung erhalten und sich den juridischen Studien gewidmet. Die Licht- und Schattenseiten eines tüchtigen deutschen Mannes damaliger Zeit fanden sich in ihm vereinigt. Mit schönen Kenntnissen ausgestattet und von Charakter ehrenhaft, war er zugleich schroff, wenig umgänglich, grillenhaft, befehlshaberisch, reichstädtisch förmlich, eigensinnig und stolz. Die letztern Eigenschaften legte er namentlich an den Tag, als er sich um eine Rathsstelle bewarb und das Amt auch ohne Ballotage zu erhalten verlangte. Da man ihm dies nun verweigerte und seinetwegen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen doch nicht abändern wollte und konnte, ließ er sich, um zu zeigen, wie wenig ihm an dem Dienste seiner Vaterstadt gelegen, von dem damaligen Kaiser Karl VII. den Titel eines kaiserlichen Rathes heiligen. Nach den damaligen Gesetzen der Republik Frankfurt hatte er sich hierdurch von dem Dienste derselben auch für den Fall, daß die ihm im Augenblicke der Bewerbung entgegenstehenden schon oben erwähnten Hindernisse im Laufe der Zeit von selbst wegfielen, für immer ausgeschloffen. Durch den Titel und Rang eines kaiserlichen Rathes nur ungenügend befriedigt, zog er sich, schon aus Stolz, nun immer mehr in eine erzwungene Ruhe, auf sich selbst, auf seine eigene Häuslichkeit und die Erziehung seiner Kinder zurück, denen aber der Umstand, daß er fern von Geschäften lebte und sich ungetheilt ihrer Ausbildung widmen konnte, von größtem Nutzen war. Denn Johann Kaspar war von ebenso großem Lehr- als Lerntriebe erfüllt, hatte sich schöne Kenntnisse zu eigen gemacht und war wohl unterrichtet. Das Französische wie Italienische las und sprach er fertig. Sein Sinn und Blick für Kunstwerke hatte sich auf einer im J. 1740 unternommenen Reise nach Italien, die ihm für sein ganzes Leben die angenehmsten Erinnerungen hinterlassen hatte, entwickelt, geschärft und geübt. Italienische Landschaften, Ansichten römischer Plätze und

Bauwerke schmückten seine Wohnung und obschon selbst ohne dichterisches Talent, liebte er doch die Dichter und unter ihnen besonders Tasso und auch die Werke der damaligen namhaften deutschen Dichter wurden der Reihe nach für seine Bücherei angeschafft. Noch in seinen spätern Jahren gehörte die Ausarbeitung seiner italienischen Reisebeschreibung zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Durch diesen Sinn für Kunst und Poesie ragte er doch über Seinesgleichen hervor und obschon vielleicht allzuängstlich im Detailtrame, peinlich im Ordnungssinne und förmlich im Betragen, scheint ihm doch in allen geistigen Dingen eine freiere Auffassung eigen gewesen zu sein, als sie sonst damals im Bürgerstande gefunden wurde. Dabei war er wahrheitsliebend, bieder, rechtschaffen und geradsinnig. „Von ihm erbte der Dichter,“ sagt sein englischer Biograph Lewes, „den stattlich gebauten Leib, die gerade Haltung und die gemessene Bewegung, die in seinem Alter zur Steifheit wurde und hinter der man staatsmännische Berechnung oder Hochmuth suchte; von ihm stammte auch jene Ordnungsliebe und ernste Ruhe, worüber alle die so unglücklich sind, die sich ein Genie nicht anders als von wüster Lebensweise denken können. Der Wissensdrang, das Vergnügen an der Mittheilung des Erlernten, die fast pedantische Aufmerksamkeit für Details, die wir an dem Dichter wahrnehmen, lassen sich alle schon an dem Vater nachweisen.“

Ganz anders war des Dichters Mutter Katharina Elisabeth Tector, aus einer der angesehensten frankfurter Familien, mit der er sich im Jahre 1748, als sie erst in ihrem 17. Lebensjahre stand, verheirathete. Die Familie Tector stammte ursprünglich aus Mergentheim im Württembergischen und hieß ursprünglich Weber, welchen Namen um die Mitte des 16. Jahrh. Wolfgang Weber, hohenlohischer Rath und Kanzeleidirector zu Neuenstein, mit dem lateinischen, vornehmer klingenden „Tector“ vertauscht hatte. Dessen Sohn Johann Wolfgang siedelte 1690 nach Frankfurt über, wo er 1701 als erster Syndicus der Stadt gestorben ist. Ein anderer Johann Wolfgang Tector, Enkel des Syndicus, war kaiserlicher Schultheiß in Frankfurt und wurde durch seine aus der Ehe des Schultheißen mit Anna Margaretha Lindheimer hervorgegangene Tochter, die genannte Katharina Elisabeth, Schwiegervater des kaiserlichen Rathes Goethe. Diese, die bekannte „Frau Rath“ oder auch „Frau Uta,“ von Wieland die „Königin aller Weiber“ genannt, war ein echt frankfurter Kind, lebhaft, naiv, dichterisch empfänglich, gesprächig, duldsam, den Eindrücken sinnlich hingegeben, in den deutschen und italienischen Dichtern belesen, voll Frohmuths und voll jenes Mutterwizes, „der,“ wie Lewes bemerkt, „bei Frauen so oft die Bildung überflüssig zu machen scheint, indem ihre rasche Auffassung, grade wie die poetischer Geister, die langsam tastenden Schlußfolgen der Beobachtung hinwegnimmt.“ Dabei war sie allen unnöthigen Aufregungen und Gemüthsbewegungen abgeneigt und um sich in ihrer Lebenslust nicht stören zu lassen, befahl sie ihren Dienstboten ausdrücklich, sie mit traurigen Nachrichten zu ver-

2) Vergl. die „Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt am Main“ vom genannten Jahre, worin sich auch die oben mitgetheilten genauern Angaben über die Genealogie Goethe's finden, die in den Biographien des Dichters bisher fehlten.